

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zeile 15 Pl., 3 gespalt. Textzeile 60 Pl., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzeigung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 216 90 unter „Allg. Jüd. Familienblatt“ erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart

Verlag und Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telephon 215 16
Postscheckkonto Nr. 216 90

Erscheint jeden Freitag. — Redaktionsschluß Dienstag mittag
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich exkl. Bestellgeld. Streifband-Bezug für Deutschland, Oesterreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1.50 Mark. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Gerberstr. 48/50; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8; M. Gonzer, Berlin N 24, Oranienburger Str. 26; M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstr. 8; Dresdner Redaktion: Georg Joachimstal, Zöllnerplatz 11. Ruf 61 009

Chronik der Woche

Die Berliner Balfour-Gedenkfeier. Am Mittwoch, dem 2. April, abends 20,15 Uhr, veranstaltete die Zionistische Vereinigung für Deutschland gemeinsam mit der Berliner Zionistischen Vereinigung im Bach-Saal, Lützowstr. 76, eine Gedenkfeier anlässlich des Todes von Lord Balfour unter Mitwirkung des Kammerorchesters Michael Taube. Gedenkreiden wurden gehalten von Dr. Chaim Arlosoroff-Tel Aviv und dem Präsidenten der ZVfD Kurt Blumenfeld.

Numerus-clausus-Antrag bei der Warschauer Wirtschaftsakademie. Warschau. In der letzten allgemeinen Versammlung der Studentenschaft der Warschauer Handelsakademie wurde auf Vorschlag der nationaldemokratischen Studentenschaft beschlossen, den Senat der Akademie aufzufordern, für jüdische Studierende den Numerus clausus einzuführen. In der Begründung zu diesem Beschluß heißt es, man müsse den Juden den Zutritt zum Wirtschaftsleben Polens versperren.

Das goldene Balfour-Buch. London. Die ersten drei Eintragungen in das gemäß Beschluß des Zionistischen Aktions-Comitees anzulegende Balfour-Buch des Jüdischen Nationalfonds, das im ganzen 5000 Eintragungen enthalten soll, werden, wie die JTA erfährt, auf die Namen des Administrative Committee der Jewish Agency, des Waad Leumi und des Direktoriums des Jüdischen Nationalfonds erfolgen. Eine Nachbildung des Goldenen Balfour-Buches des Nationalfonds wird dem British Museum übergeben werden.

Brith Schalom für Einsteins Friedensvorschlag. Die aus Angehörigen der jüdischen und der arabischen Intelligenz zusammengesetzte Organisation Brith Schalom begrüßt in einer Resolution den von Prof. Albert Einstein im „Falastin“ gemachten Vorschlag, einen geheimen Rat aus vier jüdischen und vier arabischen, von politischen Körperschaften unabhängigen Persönlichkeiten zur Vorbereitung einer dauernden Verständigung zu schaffen. Brith Schalom fordert die Eröffnung inoffizieller Diskussionen zwischen autorisierten Personen zur Vorbereitung offizieller Verhandlungen.

40 000 Schilling für Palästina-Aufbau im Budget der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde. Wien. Die Verwaltung der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde hat in das Budget für 1930 einen Betrag von 40 000 Schilling für Palästina-Aufbau-Zwecke eingesetzt, davon 20 000 Schilling für den Keren Hajessod, 12 000 Schilling für Unterstützung von Chaluzim, die sich nach Palästina begeben, und 8 000 Schilling für den Keren Hajischuw der Agudas Jisroel und für den Palästina-Arbeiterfonds.

Ost und West in Deutschland

Man könnte einwenden, daß es klüger wäre, von den noch vorhandenen Spannungen zwischen West- und Ostjuden in Deutschland zu schweigen und die Milde- rung wie auch das schließliche Verschwin- den der Gegensätze der Entwicklung zu überlassen. Tatsächlich haben sich gerade diejenigen Kreise, für die weder die Her- kunft noch die einzelnen religiösen Schat- tierungen der Juden bestimmende Einteil- ungsgründe sind, bei der Behandlung dieses Problems Zurückhaltung auferlegt. Sie sag- ten sich, daß sich im Laufe der Jahre, namentlich durch das Zusammentreffen der jüngeren Elemente aus beiden Lagern, die subjektiv empfundenen Differenzen, die, ob- jektiv gesehen, kaum vorhanden sind, aus- gleichen und kaum noch in der Erinnerung haften werden. Diese Haltung der ihres be- sonderen jüdischen Volkstums bewußten Kreise stützt sich auf die Erkenntnis von der Schicksalsähnlichkeit und Schicksals- gemeinschaft aller Juden in demselben Staate und auch weit über die Grenzen der einzelnen Staaten hinaus. Die objektive Sachlage ist nämlich derartig, daß die nicht- jüdische Umwelt in der Judenheit ihres Landes eine geschlossene Gemeinschaft er- blickt, die von der Mehrheit leicht unter- schieden werden kann und deren innere Spaltungen und Gegensätze für die nicht- jüdische Welt uninteressant und auch be- langlos sind. Man kann, familiär ausgedrückt, sagen, daß für die Nichtjuden die Fragen „jüdisch-orthodox“ und „jüdisch- liberal“, „zionistisch“ und „antizionistisch“, „ostjüdisch“ und „westjüdisch“ nichts an- deres als jüdische „Mischpochenange- legenheiten“ sind. Gleich nach dem Kriege, als einige verblendete Westjuden, wie z. B. vor dem Hitlerputsch in München, versucht hatten, durch Preisgabe der Ost- juden ihre Stellung gegenüber dem rabiat und aggressiv gewordenen Radauantisemi- tismus zu verbessern, hatte dieser Versuch nicht den geringsten Erfolg. Das war ja schließlich auch vorauszusehen, denn wenn man auch den Hakenkreuzlern nicht gerade die allergrößte Intelligenz und politische Einsicht zuzuerkennen vermag, so muß man sich doch sagen, daß in ihrem Metier, der Anfeindung der jüdischen Gemeinschaft, diese Leute gewisse Erfahrungen und Er- kenntnisse besitzen. Und diese Erkenntnisse lassen ihnen ohne weiteres den mächtigen und einflußreichen Westjuden als das ge- fährlichere Objekt erscheinen als den im allgemeinen ärmeren und völlig einflußlosen ostjüdischen Ausländer. Sicherlich werden die Antisemiten gern bereit sein, mit west- jüdischer Hilfe zunächst die armseligen ost- jüdischen Schwächer zu erledigen. Aber wenn das geschehen ist, werden die Hitler und Frick keineswegs Halt machen, sondern sich erst recht gegen die westjüdischen Elemente wenden, mögen diese auch um fünf Jahr-

zehnte oder auch fünf Jahrhunderte länger auf deutschem Gebiet leben als die in den letzten Jahren nach Deutschland gekom- menen jüdischen Einwanderer. Diese Bemerkungen sind schon sehr oft gemacht wor- den, und man muß sagen, daß es organi- sierten Westjuden jetzt nicht mehr im Traume einfällt, gegenüber der Außenwelt einen Trennungsstrich zwischen sich und ihren ostjüdischen Volksgenossen oder, wie es viele Westjuden haben wollen, Glaubens- genossen zu ziehen. Ob diese Wandlung auf eine Sinnesänderung der Westjuden zurück- zuführen ist oder auf die Erkenntnis der völligen Aussichtslosigkeit eines derartigen Beginnens, bleibe dahingestellt.

Man kann somit feststellen, daß im Ver- hältnis zur nichtjüdischen Umwelt nicht nur in den Augen dieser, sondern auch im Be- wußtsein aller Juden die Judenheit in Deutschland eine geschlossene Gemeinschaft bildet. Anders aber liegt die Lage inner- jüdisch gesehen. Da wirkt sich die gegen- über der Außenwelt behinderte Gegensätz- lichkeit ziemlich vehement aus. Es genügt, auf die Kämpfe hinzuweisen, die die Ost- juden mit zionistischer Unterstützung in so vielen jüdischen Gemeindeverwaltungen in den letzten Jahren zu führen gezwungen ge- wesen waren und manchenorts noch ge- zwungen sind. Hinweise auf die Verhält- nisse in Sachsen, in dem ehemaligen König- reich Hannover und in anderen deutschen Staaten und Provinzen mögen in dieser Be- ziehung genügen. In den Großgemeinden ist dieser Kampf formal entschieden. Schließ- lich hat man es doch durchzusetzen verstan- den, daß in den größten Körperschaften der deutschen Juden kein Unterschied zwischen West- und Ostjuden gemacht wird. Aber ähnlich wie im staatlichen Leben bedeutet die formale Gleichberechtigung noch nicht restlose Gleichstellung. Trotzdem die Ost- juden völlig gleiches Wahlrecht, aktives und passives, besitzen, so ist ihr tatsächlicher Anteil an der Verwaltung auch in jenen Ge- meinden, in denen sie gleichberechtigt sind, verhältnismäßig noch gering. Richtiges Hei- matgefühl in der jüdischen Gemeinde haben die Ostjuden nur in seltenen Fällen. Eine rühmliche Ausnahme bildet die größte deutsche Judengemeinde, Berlin. Dort ist es in den wenigen Jahren, in welchen die Zio- nisten den führenden Einfluß besitzen, ge- lungen, die Gemeinde zum wahren Sammelpunkt aller Juden zu machen und den Ost- juden das Gefühl voller heimatlicher Zuge- hörigkeit zu verschaffen. Das gleiche läßt sich auch in wenigen anderen Gemeinden feststellen, in denen die Zionisten den aus- schlaggebenden Einfluß erlangt haben. Sonst aber besteht selbst bei formaler Gleichbe- rechtigung in einzelnen Gemeinden eine wohl nicht mit den Augen, aber mit dem Gefühl wahrnehmbare unsichtbare Mauer, die Ost- und Westjuden voneinander schei-



In Leipzig
C 1, Peters-
straße 14
(Singerhaus)
S 3, Südstr. 26
W 31,
Zschocher-
sche Str. 24
N 22, Halli-
sche Str. 97
O 30, Eisen-
bahnstr. 84

det. Es ist leider in jenen Gemeinden noch immer so, daß die Westjuden die Einbildung haben, sie seien die Gebenden und die Ostjuden die Nehmenden. Daß eine derartige Einstellung pure Ueberheblichkeit ist, braucht nicht ausführlich dargetan zu werden. Denn der Zustrom von Ostjuden in die jüdischen Gemeinden Deutschlands hat auf diese belebend und erfrischend gewirkt. Erst die Anwesenheit der Ostjuden hat das Aufblühen der jüdischen Turn- und Sportbewegung ermöglicht und das Wachstum der jüdischen Jugendverbände, entweder direkt durch den Zustrom ostjüdischer Jugendlicher oder indirekt durch das ostjüdische Beispiel für westjüdische Jugendverbände, beeinflußt. Die höheren jüdischen Lehranstalten in Deutschland verdanken den Ostjuden sowohl im Lehrpersonal wie auch in der Zahl der Lernenden einen Aufschwung, der sonst nie eingetreten wäre.

Schlimmer noch, als das Verhältnis innerhalb der Gemeindeverwaltungen zwischen Ost- und Westjuden ist das rein gesellschaftliche Verhältnis zwischen diesen beiden gegenwärtig die deutsche Judenheit bildenden Elementen. Es mag zwar vorkommen, daß in einer jüdischen Zeitung sich ein Inserat findet, in welchem ein westjüdischer Vater für seine angejahrte Tochter einen (auch ostjüdischen) Bräutigam gutheißen würde; in Leipzig geniert sich die ausschließlich und in Händen der Westjuden befindliche jüdische Gemeindeverwaltung nicht, von reichen Ostjuden Millionenbeträge entgegenzunehmen und mit diesen Summen musterzügliche Krankenhäuser und Altersheime zu gründen — im großen ganzen aber halten sich die Westjuden für etwas Besseres und distanzieren sich bei jeder Gelegenheit. Zunächst war man geneigt anzunehmen, daß diese Distanzierung auf den Umstand zurückzuführen ist, daß die Westjuden eine bürgerliche Lebenshaltung haben, das heißt ein Klavier in ihrer Wohnung besitzen, während die Ostjuden kleinbürgerlichen Lebensformen huldigen. Im Laufe der Jahre hat sich jedoch in sehr vielen Fällen auch dieser Unterschied ausgeglichen. Auch in ostjüdischen Häusern findet man gleich wie in westjüdischen auf Abzahlung gekaufte Klaviere. Trotzdem ist die Kluft zwischen Ost- und Westjuden leider noch in sehr vielen Orten und in sehr vielen Kreisen vorhanden. Es gehört fast

zur Regel, daß Westjuden zu Veranstaltungen von Ostjuden nicht kommen. Im Rheinland kommt es fast niemals vor, daß Westjuden zu Purim- oder Chanukkah-Feiern, die von Ostjuden veranstaltet wurden, auch nur einen einzigen Vertreter schicken. Hingegen sehen es die Westjuden nicht ungern, wenn Ostjuden Billets bezahlen für Veranstaltungen, die von Westjuden für vorwiegend westjüdische Organisationen arrangiert werden. Die Analogie zwischen Kirchenkomitees, die bei Juden Geld für Kreuzfixe sammeln und diesen Westjuden liegt leider nahe.

Solche Feststellungen werden ohne irgendwelche Voreingenommenheit gegen die Westjuden noch eine besondere Vorliebe für die Ostjuden gemacht. Aufrichtig gesagt, imponieren den Menschen, die einen



Echt Meissner Porzellan
als Geschenk von bleibendem Wert

Staatliche Porzellan-Manufaktur Meissen

EIGENE NIEDERLAGE:
Leipzig C 1, Goethestraße 6

neuen Judentypus ersehen, weder die Westjuden noch die Ostjuden. Aber diese einen neuen Judentypus herbeiwünschten Elemente fühlen sich sowohl mit den Ost- wie auch mit den Westjuden verbunden und sind durch das Verhalten der einen wie der anderen innerlich aufs schwerste in Mitleidenschaft gezogen. Ehrlich gesagt, sie schämen sich dieser Sachlage aus Gründen menschlicher und jüdischer Würde. Es ist Provinzialismus und Kleinbürgertum allerschlimmster Art, die sich in dem Verhalten so mancher Westjuden gegenüber den Ostjuden dokumentieren. Die Westjuden, so stolz auf ihre Zivilisation und auf ihren kulturellen Fortschritt, bekunden damit, daß sie trotz äußerlich größerer Freiheit innerlich knechteliger sind als so mancher Ostjude, der als Ausländer äußerlich unfreier ist, innerlich aber durch sein jüdisches Selbstbewußtsein als freierer Mensch betrachtet werden muß. m. w.

Probleme des Revisionismus

von Dr. M. J. Bodenheimer, Köln

I. Die Majorität

Man hat uns schon oft gefragt, warum besteht ihr so energisch auf der Schaffung einer jüdischen Majorität in Palästina. Ihr betont selbst, daß ihr keine Absicht habt, die Araber zu beherrschen. Ihr behauptet, daß ihr ein friedliches Verhältnis mit ihnen anstrebt. Ihr seid überzeugt, daß Hunderttausende von Arabern im Lande wohnen werden, auch wenn es die nationale Heimstätte für das jüdische Volk geworden ist. Ihr wollt sie nicht verdrängen, auch ihre Rechte sollen nicht geschmälert werden. Sie sollen ihrer Eigenart leben können. Auch sie sollen die Segnungen einer intensiven Wirtschaft und höheren Kultur genießen, die jüdische Einwanderer ins Land bringen. — Also nochmals, warum? — Die Antwort könnte ganz einfach lauten, weil wir wissen, daß zwischen unsern Absichten und einer fernen messianischen Zukunft die rauhe Wirklichkeit steht, die auf absehbare Zeit unsere Politik und unsere Handlungen, kurz die Methode des Aufbaus unserer nationalen Heimstätte beherrschen muß.

Nehmen wir an, wir wollten uns mit einer Minderheit im Lande begnügen und diese Absicht zur Grundlage von Verhandlungen mit den Arabern machen, so würde die erste und eine berechtigte Forderung der Araber sein, daß wir Garantien dafür geben und dieser Grundsatz in der Verfassung des Landes verankert werden müsse. Es wäre also notwendig von vornherein, durch gesetzliche Bestimmungen den Weg zur Erlangung einer Majorität für alle Zukunft zu verbauen.

Eine der Folgen hiervon wäre die Reglementierung der jüdischen Einwanderung, die niemals einen gewissen Prozentsatz übersteigen dürfte, um

den Arabern die Majorität zu sichern. Es ist ersichtlich, daß ein zu schaffendes Parlament über die Ausführung dieses Verfassungsgrundsatzes auf das strengste wachen würde und Palästina würde dann zu den Ländern zählen, die wie Amerika und Südafrika die jüdische Einwanderung beschränken. Damit ist aber die erste Vorbedingung der Errichtung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk zunichte geworden, die eine freie Einwanderung von Juden in diese Heimstätte voraussetzt.

Man könnte sagen, dies ist heute schon der Fall, denn die Einwanderung ist auch jetzt durch die wirtschaftlichen Zustände beschränkt, wie sich aus dem Weißbuch Churchills, dem Kommentar zur Balfourekklärung, aufs deutlichste ergibt. Es ist aber hier immer noch ein Unterschied, selbst wenn wir das Weißbuch Churchills auch für die Zukunft als verbindlich anerkennen wollten. Die ökonomischen Bedingungen können durch den Einfluß der Jewish Agency durch die Art der jüdischen Einwanderung selbst und durch die englische Mandatsverwaltung, wenn sie guten Willens ist, geschaffen werden. An einem Grundsatz der Verfassung ist aber nichts zu ändern. Jedoch ist dies noch nicht das Wesentliche. Nicht die Beschränkung der Einwanderung allein haben wir zu fürchten, sondern das Minderheitsrecht, wie es unter den europäischen Völkern gehandhabt wird. Wir sehen, daß trotz der Bestimmungen des Völkerrechts, trotz der Kontrolle des Völkerbundes und obwohl die Rechte der Minderheiten in manchen Verfassungen gewährleistet sind, die Tatsachen eine andere Sprache reden. Selbst in Ländern hoher Gesittung wird die Minderheit po-

litisch und kulturell, ja sogar wirtschaftlich unterdrückt, in ihrer nationalen Entwicklung gehemmt und jeder freie Lebensraum genommen.

Wir tun den Arabern kein Unrecht, wenn wir die Behauptung aufstellen, daß sie in bezug auf Zivilisation und politischer Reife auch nicht entfernt mit den Völkern Osteuropas zu vergleichen sind, unter denen die Massen der Juden heute leben. Es wird noch Generationen dauern, bis das arabische Volk die Bildungsstufe dieser Völker erreicht hat, bis es Lehranstalten, Kunststätten, Sorge für Volksgesundheit, kommunale Verfassung und Selbstverwaltung von Provinz und Stadt nach dem Vorbild europäischer Länder kennt. Können wir also vom arabischen Volk erwarten, daß es die jüdische Minderheit gerechter behandeln wird als diese Völker? Müssen wir nicht politische und kulturelle Unterdrückung, Vernichtung unseres hebräischen Schulwerks, unserer Universität, unserer Museen und Hospitäler und aller Einrichtungen fürchten, die wir mit unsagbarer Mühe und unerhörten Opfern an Geld und Blut ausgebaut haben. Haben wir nicht Raub, Plünderung und Mord zu erwarten, wenn die arabischen Massen in den Glauben gesetzt werden, unter den Juden bestehe die Absicht, den Grundsatz der Verfassung durch den sie auf die Minorität beschränkt sind, etwas zu ändern?

Ist da nicht die Frage berechtigt, welchen Sinn hatte denn die zionistische Bewegung, der Baseler Kongreß und sein Programm, ja, die ganze Lebensarbeit Herzls, wenn das Ziel sein sollte, ein Minderheitsvolk in einem der kleinsten Länder der Welt zu bilden?

Wie oft haben uns unsere assimilationistischen Gegner entgegeng gehalten, warum wollt ihr das jüdische Volk aufrühren und eine Unruhe hervorrufen, ob unsere bürgerlichen Rechte in allen anderen Ländern nicht vielleicht angetastet werden können, wenn ihr ein neues Gemeinwesen in Palästina aufbaut? Mit Hohn und Spott werden sie uns überschütten, wenn sie jetzt feststellen können, daß wir bestenfalls eine Heimstätte für einige Hunderttausend Juden als Minderheitsvolk in Palästina einzurichten imstande sind. Mit Recht werden sie uns sagen, bleibt doch lieber in euren Wohnländern und kämpft für die Verbesserung eurer bürgerlichen Rechte. Selbst in Polen und Rumänien werdet ihr es besser haben, als in einem halbbarbarischen Lande und unter einem feindlich gesinnten Volke. Habt ihr nicht genügend Erfahrung, was die Worte Asyl und Heimstätte für die Juden bedeuten? War nicht Polen einst ein Asyl für die aus Deutschland flüchtenden Juden, die ins Land gerufen wurden, um Städte aufzubauen und Handwerk und Handel zu entwickeln? Hatten die Juden nicht auch in Spanien und Portugal ein Asyl und waren in diese Länder gekommen, um sie aufzubauen und auf eine hohe Kulturstufe zu erheben? Und nun sehen wir, wie die Juden des früheren Polenreiches Jahrhunderte unterdrückt und verfolgt wurden, nachdem sie ihre Aufgabe erfüllt hatten, und Spanien und Portugal mußten sie unter dem Druck der Inquisition verlassen. Was sollen wir diesen Gegnern heute erwidern, wenn sie uns darauf hinweisen, daß auch England im Begriff ist, seine politischen Versprechungen einzuschränken und die Juden als Minderheitsvolk in Palästina zu behandeln? Wir können nicht leugnen, daß so das Zukunftsbild aussieht, wenn wir uns nicht zu dem politischen Grundsatz bekennen, daß die erste Voraussetzung der Errichtung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina die Erlangung der Majorität ist.

Ganz schlaue Politiker haben nun einen Ausweg gefunden. Man kann sich darauf beschränken, eine kantonale Einteilung zu schaffen und in dieser sollen die Juden die Majorität haben. Der Unsinn einer solchen Regelung liegt für einen weitsichtigen Staatsmann auf der Hand. Diese kantonale Regelung heißt nichts anderes, als die Beschränkung der Juden auf diejenigen Gebiete, auf denen sie heute schon die Mehrheit haben. Die Führer der Araber werden es nicht zulassen, daß die Juden durch Einwanderung in andere Bezirke dort die Mehrheit erwerben.

Da über die allgemeinen Fragen der Landesverwaltung und Gesetzgebung das Landesparlament zu entscheiden hat, so wäre eine Ausdehnung der jüdischen Siedlung über die jetzigen Bezirke hinaus lediglich von dem guten Willen der arabischen Majorität des Parlaments abhängig. Eine autonome Verwaltung der Orte mit jüdischer Bevölkerung haben wir ja auch heute schon. Es ist also nicht der geringste Vorteil von einer sogenannten kantonalen Verfassung zu erwarten.

Reform-Küchenmöbel
kompl. Kücheneinrichtungen
BERNDT, LAX & CO., Thomasgasse 6

Man führt f...
der Schweiz an...
sicht hinkt. In...
einzelnen Kant...
ansässigen Bev...
deutschsprachig...
italienische od...

In Palästina...
Einwanderung...
Aufbau unsere...
Mandatszweck...
Verfassung Pa...
der Welt. Die...
läßt die landl...
Anschauungen...
und Minderhe...
anwendbar er...

Gut! wird r...
ihr recht hab...
erstes Ziel c...
Heimstätte die...
auch hierüber...
aber warum n...
betonen? War...
sammlung ein...
wir Unruhe u...
hervorrufen, s...
Minderheitsvo...
ja in aller S...
allmählich d...
und dann kö...
wir sie in ke...
der Freiheit...
trächtigen w...
erreichen, oh...
politisches Pr...

Darauf mü...
nicht möglic...
Irre geführt...
fassung, die...
unser Ziel ve...
Verlangen d...
Selbstverwalt...
Wir können...
daß das Lan...
Herrschaft d...
dann die jü...
wenn diese...
Wer schützt...
wanderung? ...
wollen, so...
gegenüber hi...
den Grund. N...
Errichtung u...
stätte in Pa...
setzt Englan...
Landes Selbst...
Militärmacht...
seine erste...
und kann Er...
gesagt werde...
tigkeit diese...

Schließlich...
und schön u...
jüdischen M...
wir sie dan...
der Araber...
quote der J...
Das ist a...
der bisherig...
letzten zehn...
erreichen. M...
mit allen u...
die Revision...
dern.

Die Major...
Politik zur...
erreichen u...
„unparteiisch...
höchstens S...
four-Erklär...
England m...
den Juden...
Heimstätte...
selbst durc...
dingungen...
bewußte Po...
die Umsiedl...
lichen, sehe...
das es fert...
Jahren 1 1/2...
asien nach...
Zweck dien...
von Land...
lands ist e...
Pflicht ist...
zu helfen...
wird Paläst...
Politik sein...
wird auf di...
bis einsch...
und des V...
nalen Heim...
lästina in...

Vom Hilfsverein der deutschen Juden

Man führt für diese Dinge immer das Beispiel der Schweiz an, ein Vergleich, der in jeder Hinsicht hinkt. In der Schweiz haben wir es in den einzelnen Kantonen mit einer seit Jahrhunderten ansässigen Bevölkerung zu tun, die kaum von dem deutschsprachigen Gebiet in das französische oder italienische oder rätsche Gebiet wechselt.

In Palästina erwarten wir aber gerade von der Einwanderung von Juden in arabische Gebiete den Aufbau unserer nationalen Heimstätte. Der letztere Mandatszweck unterscheidet eben die jüdische Verfassung Palästinas von allen anderen Ländern der Welt. Dies zwingt uns zu neuen Wegen und läßt die landläufigen, anscheinend demokratischen Anschauungen über Selbstverwaltung, Parlament und Minderheitsverfassung als veraltet und unanwendbar erscheinen.

Gut! wird man uns sagen, wir sehen ein, daß ihr recht habt. Wir wollen also als gemeinsames erstes Ziel der Errichtung unserer nationalen Heimstätte die Majorität im Lande. Wir wollen auch hierüber mit den Arabern nicht paktieren, aber warum müssen wir diese Absicht so deutlich betonen? Warum erheben wir in Presse und Versammlung ein so großes Geschrei darüber, daß wir Unruhe und Besorgnisse unter den Arabern hervorrufen, als ob wir sie schließlich selber als Minderheitsvolk behandeln wollten? Wir können ja in aller Stille nach Majorität streben und sie allmählich durch Masseneinwanderung erlangen und dann können wir den Arabern zeigen, daß wir sie in keiner Weise in ihren Rechten und in der Freiheit ihrer nationalen Entwicklung beeinträchtigen wollen. Dann können wir unser Ziel erreichen, ohne daß wir aus der Majorität ein politisches Problem machen.

Darauf müssen wir deutlich erklären, daß dies nicht möglich ist. Diese Politik hat uns in die Irre geführt und beruht auf einer naiven Auffassung, die wir bekämpfen müssen. Wenn wir unser Ziel verschleiern, haben wir kein Recht, das Verlangen der Araber auf Einrichtung von Selbstverwaltung und Parlament zu bekämpfen. Wir können keinesfalls die Forderung erheben, daß das Land dauernd unter der autokratischen Herrschaft des Mandats bleibt. Wer schützt aber dann die jüdische Minorität vor Vergewaltigung, wenn diese Einrichtungen geschaffen werden? Wer schützt uns dann vor einer Sperrung der Einwanderung? Wenn wir die Majorität im Lande wollen, so haben wir also der Mandatsmacht gegenüber hierfür einen triftigen und ausreichenden Grund. Nur die jüdische Majorität sichert die Errichtung und den Bestand der nationalen Heimstätte in Palästina. Nur eine jüdische Majorität setzt England in die Lage, der Bevölkerung des Landes Selbstverwaltung zu gewähren und ihre Militärmacht aus dem Lande zu ziehen, wenn es seine erste Mandatspflicht erfüllen will. Das muß und kann England gegenüber nicht deutlich genug gesagt werden, um ihm den Ernst und die Wichtigkeit dieser Forderung klarzumachen.

Schließlich wendet man ein, das wäre alles gut und schön und wir sehen die Notwendigkeit einer jüdischen Majorität durchaus ein, aber wie sollen wir sie dann erlangen, da der Geburtenüberschuß der Araber auch eine vermehrte Einwanderungsquote der Juden ausgleichen wird?

Das ist aber eben das Ei des Kolumbus. Bei der bisherigen Politik und mit der Methode der letzten zehn Jahre werden wir die Majorität nie erreichen. Deshalb bekämpfen wir diese Politik mit allen unseren Kräften und deshalb wollen wir die Revision des Zionismus an Haupt und Gliedern.

Die Majorität können wir nur durch eine aktive Politik zur Durchführung der Balfour-Erklärung erreichen und niemals durch die bis jetzt geübte „unparteiische“ Landesverwaltung, die den Juden höchstens Steine in den Weg gelegt hat. Die Balfour-Erklärung darf keine bloße Geste bleiben. England muß aus ihr den Schluß ziehen, daß es den Juden allein die Errichtung der nationalen Heimstätte nicht überlassen darf, daß es vielmehr selbst durch Gesetz und Verwaltung die Vorbedingungen hierfür schaffen muß. Daß die zielbewußte Politik einer starken Regierung fähig ist, die Umsiedlung von Hunderttausenden zu ermöglichen, sehen wir an dem Beispiel Griechenlands, das es fertig gebracht hat, innerhalb von fünf Jahren 1½ Million türkische Griechen aus Kleinasien nach Griechenland zu verpflanzen. Zu diesem Zweck diente eine große Anleihe und Anweisung von Land an die Einwanderer. Die Sache Englands ist es, diesen Weg zu beschreiten, unsere Pflicht ist, ihm hierbei mit allen unsern Kräften zu helfen. Geht England diesen Weg nicht, so wird Palästina so lange ein Schmerzenskind seiner Politik sein, bis es sie ändert und der Zionismus wird auf die Erfüllung seiner Ziele warten müssen, bis einsichtiger Staatsmänner Großbritanniens und des Völkerbundes, die Errichtung der nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina in die Hand nehmen.

Frankfurt a. M. (JTA.) Rabbiner Dr. S. Levy (Mainz) veröffentlicht im Frankfurter Israelitischen Gemeindeblatt einen Aufsatz über den Hilfsverein der deutschen Juden, in welchem er u. a. ausführt: Wenn wir die Berichte lesen über die großen Sammlungen, durch welche die amerikanische Judenheit alljährlich viele Millionen an Hilfsmitteln aufbringt, dann bewundern wir mit Recht diese großzügige Hilfsbereitschaft unserer Glaubensbrüder jenseits des Ozeans; hierbei vergessen wir ganz, daß eine großzügige Hilfsorganisation, welche über die eigenen Landesgrenzen weit hinaus reicht, auch bei uns deutschen Juden zu finden ist. Gewiß, wir deutschen Juden mit unseren paarmal hunderttausend Seelen und — an amerikanischen Verhältnissen gemessen — unseren geradezu kläglichen Vermögensresten können die amerikanischen absoluten Zahlen in keiner Richtung erreichen. Dr. Levy gibt einen

Kristall Porzellan Geschenkartikel

in größter Auswahl in jeder Preislage

Rosenthal-Niederlage

Otto Buhlmann

Petersstraße Nr. 36

Umriß des Werkes des Hilfsvereins seit seiner Gründung i. J. 1901 bis zum Kriege und während des Krieges und fährt fort: Als Krieg und Inflation vorüber waren und durch das Zurückfluten der gegen Deutschland anstürmenden Haßwelle der Kriegszeit die Möglichkeit geboten war, die abgerissenen Verbindungsfäden mit dem Auslande vorsichtig wieder anzuknüpfen, da waren auch die Führer des Hilfsvereins, James Simon, Dr. Paul Nathan, der neue Generalsekretär Dr. Wischnitzer mit dem Stabe des Geschäftsführenden Ausschusses und des Zentralkomitees, alsbald auf dem Plane, um die Arbeit, die ihnen liebe und zwingende Herzenssache war, nachdrücklich wieder aufzunehmen. Noch wenige Monate vor seinem am 15. März 1927 erfolgten Tode war der unvergeßliche Dr. Paul Nathan mit Herrn Dr. Wischnitzer zu den Behörden der russischen Sowjetunion gereist; man suchte durch Studienfahrten die Zustände auf dem Balkan in persönlicher Anschauung kennenzulernen, das Durchwanderer-

hilfswerk wurde wieder aufgegriffen, ein Hilfswerk für ausländische, in Deutschland weilende Studenten wurde neuerdings angegliedert, die Fürsorge für die Ukraine-Waisenkinder ließ man sich angelegen sein, in Rußland selbst wurden zahlreiche sozialhygienische und kulturelle Einrichtungen geschaffen oder gefördert. Schon im Jahre 1928 konnten mit einem Zuschuß der ICA für die Emigrationsfürsorge 95 000 M. verausgabt werden. Im gleichen Jahre vermittelte der Hilfsverein an bedürftige Familien in den östlichen Gebieten Ueberweisungsbeiträge amerikanischer Angehöriger dieser Notleidenden von etwa 30 000 Dollar. Für das Ukraine-Waisenkinder-Hilfswerk wurden in dem gleichen Jahre über 22 000 M. aufgewendet. Das Studentenhilfswerk beanspruchte über 27 000 M. Aus diesen, für wenige Gebiete angeführten Zahlen erhellt bereits die Großzügigkeit der Hilfsvereinsarbeit. Herr Max Warburg hat mit den Worten, die er bei der Hamburger Werbeversammlung sprach, recht, wenn er sagte: „Die Erfahrungen, die der Hilfsverein der deutschen Juden jahrzehntelang gesammelt hat, sollten nicht verloren gehen, und deshalb müssen wir aus unserer Reserve heraustreten und unsere innere Organisation stärken, mehr Mitglieder gewinnen und vor allen Dingen Mitarbeiter, damit nicht nur jetzt, sondern namentlich in einer noch ernsteren Zeit, die sehr leicht eintreten kann, sie sich zur Verfügung stellen.“ Aber neben die Forderung nach Stärkung des inneren Ausbaus des Hilfsvereins tritt die Pflicht, dem deutschen Juden im Kreis der großen jüdischen Organisationen die notwendige repräsentative Stellung zu geben, wie Herr Justizrat Blau-Frankfurt a. M. es einmal aussprach: „Die deutschen Juden brauchen heute wiederum eine Vertretung, um im Rate der jüdischen Gesamtheit die Stellung einzunehmen, die ihnen vermöge ihrer geistigen Kraft und ihrer organisatorischen Fähigkeiten zukommt. Es ist Ehrenpflicht jedes deutschen Juden, den Hilfsverein zu dieser machtvollen Vertretung in den Stand zu setzen.“ Dr. Levy umreißt die Gegenwartsaufgaben des Hilfsvereins und meint, die deutschen Judengemeinden müßten unrationelle Mittel aufbringen für ihre eigenen Gemeindegebiete, wenn sie nicht rationelle Mittel schaffen für die Arbeit, die in den Notgebieten des Ostens geschafft werden muß. Jeder deutsche Jude sollte dem Hilfsverein der deutschen Juden angehören. Hier dabei zu sein, ist ein Verdienst.

Aus aller Welt

Aus Hunger wahnsinnig geworden

Warschau. Die Zeitungen weisen auf den folgenden Fall als einem Beispiel für die ungeheure Not unter der polnischen Judenheit hin: Ein 26jähriger jüdischer Mann namens David Weinzweig verursachte in den Warschauer Straßen eine Verkehrsstockung dadurch, daß er Passanten überfiel und auf sie losschlug, um sich herumzudrehen, sich vor Autobusse und Straßenbahnen stellte und den Verkehr aufhielt. Erst nach einer halben Stunde gelang es, ihn zu fesseln. Er wurde in das jüdische Hospital gebracht. Da aber die Geisteskrankenabteilung dieses Hospitals voll belegt war, konnte er nicht aufgenommen werden und wurde in die allgemeine Klinik für Geisteskranke gebracht. Dort wurde festgestellt, daß der junge Mann infolge Unterernährung und zuletzt vollständigen Hungers irrsinnig geworden war.

Steigerung der Bautätigkeit in Jerusalem auf Boden der PLDC. Jerusalem. Die Verkaufstätigkeit der „Palestine Land Development Co.“ in Jerusalem hat in den letzten Wochen weitere Fortschritte gemacht. Es werden sowohl von dem an der Ben-Jehuda-Straße gelegenen Gelände wie im Merkas Mischari weitere Verkäufe im Betrage von über 4000 Pfund gemeldet. Auch die Bautätigkeit in diesen Bezirken schreitet in verstärktem Maße fort. Eine Anzahl Büro- und Lädenbauten sind im Entstehen begriffen. In der Jerusalemer jüdischen Vorstadt Rechawia nimmt die Baubewegung weiteren Fortgang.

Das Bürohaus des „Keren Kajemeth“ ist fast vollendet und mit Hilfe einer jetzt erhaltenen

Anleihe schreiten auch die Zionistische Exekutive und der Keren Hajessod zum Bau ihrer Bürogebäude. In Rechawia macht sich auf ehemaligem Boden der PLDC eine intensive Bautätigkeit bemerkbar.

Rabbiner und christliche Geistliche Amerikas gegen eine antirussische Protestbewegung. New-York. Die Rabbiner Samuel Schulmann, Maurice H. Harris, Joshua Bloch, Jonah B. Wise, J. Max Weis und Sidney S. Tedesche haben gemeinsam mit den christlichen Geistlichen Dr. Jone Haynes Holmes, Dr. Harry Emerson Fosdick, Dr. Henry Sleane Coffin, Dr. Feinhold Niebuhr, Dr. Edmund B. Chaffee und weiteren etwa 80 Geistlichen New-Yorks eine Erklärung unterzeichnet, in der die Verfolgung der Religion in Rußland getadelt, nichtsdestoweniger aber der von Kirchen und Synagogen geschaffenen Protestbewegung nicht zugestimmt wird. Die Unterzeichneten fordern, daß eine Untersuchungskommission zum Studium dieser Frage eingesetzt werde, die auch den historischen und sozialen Hintergrund der gegenwärtigen antireligiösen Haltung Sowjetrußlands in den Kreis ihrer Untersuchung ziehen soll. Die bisherigen Proteste müssen versagen, weil ihnen ein Ton der Anmaßung anhaftet.

F. G. MYLIUS

Gegründet 1858

Fernruf: 722 81 · Thomassgasse 2



Spezialfirma



für Kontorbedarf · Büromaschinen · Drucksachen

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Jüdische Erziehung in Neuyork

Das Chaos — und das Heilmittel dagegen / Von Robert Gordis

Der hebräische Lehrer hört oft, daß man das System der öffentlichen Schulen ungeeignet und reaktionär nennt — ihm aber scheint es nicht mehr und nicht weniger als der Vorgeschmack des Paradieses zu sein. Er bekommt das ungeheure, weitverzweigte Geflecht der Schulen zu sehen, die Elementar-, Sekundär- und Kollegenschulen, die regelmäßigen Unterrichtsstunden, die langen Ferien, die Leichtigkeit, mit der die Disziplin aufrecht erhalten wird, die nach Gehaltsklassen gestuften, beamteten, pensionsberechtigten Lehrer, — kurz, er sieht eine sorgfältig aufgezogene, große Organisation. Wenn er damit das Chaos der hebräischen Schulen vergleicht, versteht er bald, warum die öffentlichen Schulen alle an sich ziehen, die es nur einigermaßen erschwingen können und nur der Rest den hebräischen Schulen treu bleibt.

Der hebräische Lehrer wird sich wohl fragen, in welchen Tönen diejenigen, die an dem öffentlichen Schulwesen Kritik üben, von dem jüdischen Unterricht in New York oder in anderen Städten sprechen müßten, wenn sie das Chaos, das man höflicherweise jüdischen Unterricht nennt, kennen lernen würden. Was würden sie z. B. sagen, wenn sie entdecken würden, daß New York sich rühmen kann, mehrere hundert hebräische und Sonntagschulen zu besitzen, die miteinander nicht die leiseste Beziehung haben? Da gibt es öffentliche und private Schulen; Schulen in Hebräisch, Englisch und Jiddisch; Kadisch-, Bar-Mizwah- oder Brocha-Schulen; Bibel- und Legendenschulen; Schulen mit einer täglichen Unterrichtszeit von einer, anderthalb, zwei, zweieinhalb, drei Stunden; Schulen, die alle religiösen Vorschriften streng befolgen, andere, die sich nicht daran halten; Schulen der Kongregationen, Wohltätigkeitsschulen, kostspielige Schulen, Schulen in Baracken, in Wohnhäusern, im Schlafzimmer des „Rebbon“, Schulen in tempelähnlichen Gebäuden, die es in der Pracht ihrer griechischen Architektur mit dem nächsten Bankgebäude aufnehmen können, — Schulen, die von Rabbinern, von „Reverends“, von Superintendenten, von Professoren, Assistenten, Oberlehrern, Hilfslehrern geleitet werden und Schulen ohne feste Führung; orthodoxe, konservative und Reformschulen; Schulen, Schulen, Schulen...

Der verblüffte Leser muß sich aber nicht vorstellen, daß wir damit schon der unendlichen Vielfalt und Verschiedenartigkeit der jüdischen Schulen gerecht geworden sind. Innerhalb aller einzelnen Gruppen, sogar innerhalb der gleichen Schulen herrscht vollständige Autonomie und — Anarchie. Schulen, die dem gleichen Zweck dienen, sind himmelweit verschieden in ihren Unterrichtsbüchern, in den Methoden und dem allgemeinen Niveau. In einer der größten Schu-

len der Stadt fand der Autor dieses Aufsatzes fünf verschiedene Texte, die in ebenso vielen Anfängerklassen in Gebrauch waren. Diese Vielfalt, die für die Versetzung der einzelnen Schüler und für die Kombination verschiedener Klassen offensichtlich schädlich ist, ist ganz typisch für das System.

Was die Lehrer anbelangt, so herrscht dort die gleiche Zerrissenheit; der Weg führt von denen, die nicht einmal hebräisch lesen können, auch nicht mechanisch zu denen, die die hebräische Sprache, die jüdische Literatur und Geschichte gründlich beherrschen; von jungen Leuten, die unterrichten, weil sie sich damit leichter und anständiger ihr Leben während ihres Universitätsstudiums verdienen können, als wenn sie Abonnements auf Zeitschriften aquirieren gingen, zu Männern und Frauen, die ihre besten Jahre und alle ihre Kräfte geopfert haben, um den jüdischen Unterricht in die Höhe zu bringen. Man braucht wohl nicht besonders zu betonen, daß auch die Ansichten dieser so verschiedenen Elemente über Lebensgestaltung, Unterrichtsmethoden und Judentum im allgemeinen radikal auseinandergehen und so der Unterricht auf sehr verschiedener Stufe steht.

Wer diese Tatsachen kennt, weiß auch, wie schwer die Aufgabe der hebräischen Hochschule zu erfüllen ist, — genügt doch ein Talmud-Thora-Diplom schon, um aufgenommen zu werden. Das Diplom einer hebräischen Schule kann aber alles mögliche bedeuten: oft sind dazu einige Kenntnisse des Talmud erforderlich, oder die Kenntnis der Propheten, oder des Pentateuchs, oder der Genesis, oder zweier spezieller Kapitel daraus, oder eine Prüfung in „biblischer Geschichte“ oder die Fähigkeit, Moses Gesang am Roten Meer in der Fassung der jüdischen Verlagsgesellschaft (Jewish Publication Society) aufzusagen. Oft spielen auch rein wirtschaftliche Gründe eine ausschlaggebende Rolle. In einer Schule sinkt z. B. die Zahl der Schüler der obersten Klasse und auf diese Weise auch die Einnahmen der Schule. Da wird auf Anregung eines unternehmungslustigen Direktors, der seiner Tüchtigkeit im Textilgeschäft einen Sitz im Direktorium der Schule verdankt, der unwirtschaftliche Rest der Schüler einfach vorzeitig aus der Schule — herausgraduiert!

Soviel über die Grundlagen der Schulen und ihre Methoden. Was die rein verwaltungstechnische Seite angeht —, da gibt es kein einheitliches Ziel des Unterrichts, keine Einheitlichkeit im Versetzungssystem, keine regelmäßigen Stunden, keine einheitliche Bezeichnung der Unterrichtsgegenstände und keinen festen Stundenplan. Dieses Bild einer totalen Desorganisation wird ergänzt durch zwei Tatsachen, die die Unterrichtsabteilung der jüdischen Gemeindeaufsicht von Groß-New York vor einiger Zeit ans Tageslicht

gebracht hat (im November 1928). Von den Kindern der hebräischen Schulen stehen 40 Prozent im ersten Schuljahr und, was noch depressiver ist, von 100 Schülern verlassen jährlich 57 die Schulen. Auf diese Weise sind 57 Prozent aller Aufwendungen und Anstrengungen in der hebräischen Schule so gut wie wertlos, denn das Wissen, das sich die Schüler auf diese Weise aneignen, überlebt selten mehr als ein Jahr der Freiheit. Wenn ein begeisterter Anhänger des jüdischen Unterrichts dieses System in einem Denkmal verewigen wollte, könnte ich ihm als geeignetes Vorbild die Gestalt des Sisyphus empfehlen, der ja bekanntlich von den Göttern dadurch gestraft wurde, daß er verurteilt war, einen Stein einen steilen Hügel hinaufzuwälzen, um zu sehen, wie dieser Stein auf der anderen Seite des Hügels wieder herunterrollte, — und so weiter in alle Ewigkeit.

Der Grund für diese absolute Anarchie und Desorganisation muß in der Entwicklung der jüngeren Geschichte des jüdischen Gemeinwesens in Amerika gesucht werden. Einige Beispiele werden zeigen, was ich meine. Alle unsere Institutionen tragen den Stempel des Zufälligen, Plötzlichen, Eruptiven. In einer älteren Stadtgegend z. B. eröffnet ein „Minian der Landsleit“ einen Cheder für seine Kinder. Die jüdische Bevölkerung der Nachbarschaft wächst an und aus dem Cheder wird eine Schule mit mehreren hundert Schülern, mit einem Präsidenten, einem halben Dutzend Vizepräsidenten, einem Sekretär, einem Schatzmeister, einem Direktorium, einer Erziehungszentrale und was sonst so dazu gehört. In der weiteren Nachbarschaft führen andere Cheders ihre eigenen Schulen, mit eigenen Würdenträgern und eigenen Vorurteilen. Im allgemeinen wurden diese Schulen nach europäischem Muster organisiert; wo amerikanische Gegebenheiten nicht ignoriert werden konnten, wurden sie glatt unterdrückt. Die Unterrichtssprache war jiddisch, ein armes, mißhandeltes Jiddisch, wie es noch kein Pole, Litauer, Galizier, Rumäne oder Ungar jemals gehört haben konnte, — ein Gemisch von allen möglichen verderbten deutschen Mundarten aufgepöppelt auf die schönsten Blüten eines degenerierten Hebräisch. Sogar europäische Kinder konnten es nicht ganz verstehen, für amerikanische Jungen aber war es eine vollkommen fremde Sprache. All dem wurde nicht Rechnung getragen; der ältere jüdische Immigrant, der mit dem Stock in der Hand den Unterricht dirigierte, hatte absolut keine Gewissensbisse wegen seiner barbarischen Methoden. Die Auffassung von seiner Pflicht faßte er in zwei oder drei kräftige, wenn auch nicht sehr elegante Redewendungen zusammen. Den „amerikanischen Schkosim“ oder „tremps“ müsse die Thora in ihre dicken Köpfe mit Gewalt gehämmert werden, — und das geschah weitaus öfter im tatsächlichen als im übertragenen Sinn!

(Fortsetzung folgt.)

Maxim Sakaschansky

Von Josef Kaplan

In einer Zeit, in der sich mancher Jude geniert, in der Bahn eine jüdische Zeitung zu lesen, während der Antisemitismus hochschießt wie Spargel im Lenz und jüdische und christliche Hakenkreuzler eifrig daran sind, eine „Ostjudengefahr“ in die Welt zu setzen, kommt ein Mann nach Berlin, stellt sich sozusagen — auf eine nicht-jüdische Bühne eines mit Erfolg eröffneten literarischen Kabarets und sagt in schlechtem Deutsch — er ist Ausländer — also zum hochwohlwollenden gemischten Publikum und was noch drum und dran ist: „Meine verehrten Damen und Herren! Ich singe spanische Lieder, italienische Serenaden, russische Seelenmusik, englische Jazzverrücktheiten und französische Nasenakrobatik, aber — ich werde Ihnen jiddische Volkslieder singen!“

Das hochwohlwollende — sozusagen — elegante Publikum spitzte die Ohren; manchem der Publikumslieferer lief es eiskalt den Rücken herunter, besonders den jüdischen Herrschaften, ein paar mit Antisemitismus geschlagene Bürger zuckte es in den Fäusten, einige sahen sich nach geeigneten Wurfobjekten um — aber es blieb alles ruhig, ganz einfach aus Schwäche. Denn der Mann auf der Bühne sah „verdammte“ ernst aus und einen energischen hübschen Kopf hatte er auch — kurz: man wartete.

Nach zehn Minuten dröhnte das ganze Haus; ein Applaus erschütterte die Mauern und der jiddische Volksliedersänger Maxim Saka-

schansky verneigte sich bescheiden, nachdem er altbekannte jiddische Volkslieder gesungen hatte. Nur drei Liederchen, mehr nicht.

Am anderen Tage war die große Tagespresse aus dem Häuschen. „Eine großartige Entdeckung! Ein Meister des ostjüdischen Chansons! Ein Genie

Dein Fenster braucht jetzt
DREWS-GARDINEN
Königsplatz - Ecke

des jiddischen Volksliedes! Ein prachtvoller Humorist! Ein großer Gewinn! Maxim Sakaschansky, ein ganzes Programm!“ Und so weiter, und so weiter.

Was war denn nur geschehen? Wer wirbt da so stark für das jiddische Volkslied? Wer hat es überhaupt herumgesprochen, daß die Ostjuden so herrliche, sinnige Volkslieder besitzen? Maxim Sakaschansky! Der Mann, der mehr Judenfeinde „bekehren“ kann, als es zwanzig bis hundert Leitartikel in jüdischen Zeitungen vermögen.

Und im Ernst: Sakaschansky wirbt — ohne daß er es weiß. Wer gesehen hat, wie deutsche Bürger dasitzen, zuhören und applaudieren, der weiß, was Maxim fertig bringt.

Er brachte es auch fertig, ein eigenes Kabarett zu gründen, und wer sich über dessen Namen „Kafan“ wundern sollte, der weiß nicht, daß Sakaschansky, ein fanatisch-selbstbewußter Jude, diesen Namen ganz einfach aus Dafke gewählt hat. Den Rischesrufern zum Trotz und dem jüdischen Feigling zum Aerger.

Wer rümpft da die Nase? Nur jüdische Strickmuhnen männlichen und weiblichen Geschlechts — und beschnittene Hitlerianer hugenbergischen Glaubens E. V.

Postscriptum: Sakaschansky verriet mir, daß er auch bald mal nach Leipzig und Dresden kommen wird, um dort, wie er in seinem Jiddisch sagt, „Jahudim zu bescheren“. Er komme.

Die jüdischen Stiefkinder Rußlands

Aus Brussilows Memoiren

In tschechischer Sprache ist soeben die Uebersetzung der „Erinnerungen des Generals Brussilow“ erschienen. Der Name Brussilow ist noch in allgemeiner Erinnerung durch die große Offensive der russischen Südarmerie im Sommer 1916, die den Zentralmächten empfindliche Verluste — Brussilow beziffert sie auf rund 5000 Offiziere und 450 000 Mann an Gefangenen — brachte und die unmittelbare Folge hatte, daß die Oesterreicher damals ihre Offensive aus Südtirol gegen Italien einstellen und die deutschen Truppen von Verdun nach Rußland abziehen mußten. Eine weitere Folge war der

Aus

Die jüdischen
Paris, La
(HICEM) ein
trägt die allg
rer im Jahre
als im Jahre
nach den Ve
3080, nach A
nach Uruguay
Südafrika 24
überseeischen
Venezuela, P
westeuropäis
England usw
über 5000 jü
gewandert.
wanderung i
25 000), der
Lettland un
Ländern. (J)

Dr. Ernst

Den Abschl
des bekannt
daktors des
des Freund
„Politik und
lichen Lebe
Worten um
und die Ku
Geist und F
die Wissens
ten das Wo
heute nicht
große Kamp
herrschte d
Männer wie
daß Politik
Antithese z
Synthese v
kämpfer di
Der Redner
Weltkrieges
Simon und
des General
überzeugten
setzten östl
und seawär
der Human
widersprich
dem Tode
der Sache
schaden. A
sischen Sta
Stolypin w
galt auch s
manität au
Reise in d
ist im Hi
Merkmal d
tät ist. D
vorigen Ja
haltenen V
verbunden
Hilfsverei
ist, wirkte
Politik ist

Uebertritt
einer der v
nicht Emig
zaristischer
tat dies in
Volke am
Sowjets üb
Er verfaßt
Sprache er
französisch
tschechisch
der Ausgal

Wir ent
welchem I
russischen

„Ich gla
ständig un
im Guten
diese Rass
heit hatte
Zweifel, d
und viele
ließen sic
der Gefan
und Oest
danten ih
dann öfte
auch and
daß die J
liebe beku
chen, mö
standen,

Aus der jüdischen Welt

Die jüdische Auswanderung im Jahre 1929.
 Paris. Laut dem bei HIAS-JCA-EMIGDIRECT (HICEM) eingegangenen statistischen Material beträgt die allgemeine Zahl der jüdischen Einwanderer im Jahre 1929 45 840, d. h. um etwa 7500 mehr als im Jahre 1928. Von diesen Auswanderern gingen nach den Vereinigten Staaten 13 500, nach Kanada 3680, nach Argentinien 5986, nach Brasilien 5610, nach Uruguay zirka 2000, nach Palästina 5249, nach Südafrika 2465, nach Australien 350, nach anderen überseeischen Ländern (Cuba, Mexiko, Columbien, Venezuela, Peru, Chile usw.) zirka 2000. Nach den westeuropäischen Ländern (Frankreich, Belgien, England usw.) sind nach vorsichtigen Schätzungen über 5000 jüdische Emigranten aus Osteuropa ausgewandert. Die Hauptmasse der jüdischen Auswanderung im Jahre 1929 stammt aus Polen (zirka 25 000), der Rest aus Rußland, Rumänien, Litauen, Lettland und anderen ost- und mitteleuropäischen Ländern. (Jta.)

Dr. Ernst Feders Vortrag über „Politik und Humanität“.

Den Abschluß der Tagung bildete ein Vortrag des bekannten politischen Schriftstellers und Redakteurs des „Berliner Tageblatts“ Dr. Ernst Feder, des Freundes und Biographen Paul Nathans, über „Politik und Humanität“. Zwei Probleme menschlichen Lebens und Handelns werden mit diesen Worten umschrieben: die Kunst der Staatsformung und die Kunst der Menschenformung. Geboren aus Geist und Form der Antike (die Griechen schufen die Wissenschaft von der Politik; die Römer prägten das Wort Humanität) sind diese Begriffe noch heute nicht zu einer Einheit verschmolzen. Der große Kampf zwischen Politik und Humanität beherrschte die menschliche Geschichte. Erleuchtete Männer wie Lessing und Herder kämpften dafür, daß Politik und Humanität nicht wie These und Antithese zueinander stehen, sondern zu einer Synthese verschmolzen werden. Der neueste Vorkämpfer dieser Synthese war Dr. Paul Nathan. Der Redner erinnerte an die Episode während des Weltkrieges, als Dr. Paul Nathan mit Dr. James Simon und Dr. Bernhard Kahn im Hauptquartier des Generals Ludendorff erschienen und ihn davon überzeugten, daß sein Plan, die Juden der besetzten östlichen Gebiete auf Schiffe zu verladen und seewärts gegen Amerika zu treiben, nicht nur der Humanität, sondern auch einer guten Politik widerspricht. Denn wenn viele tausende Menschen dem Tode entgegengeschickt werden, werde dies der Sache Deutschlands vor der Welt ungeheuer schaden. Auch in seinen Gesprächen mit den russischen Staatsmännern wie Witte, Kokowzew und Stolypin wußte Nathan zu überzeugen, daß Hugaht auch seine mit Dr. Wischnitzer unternommene manität auch gute Politik bedeutet. Diesem Prinzip Reise in das Sowjetreich. Der Geist Paul Nathans ist im Hilfswerk lebendig, dessen Wesen und Merkmal die Synthese von Politik und Humanität ist. Der Redner erinnerte an den in der vorigen Jahresversammlung des Hilfsvereins gehaltenen Vortrag von Max Warburg über Weltverbundenheit im Guttun und sagte, das Werk des Hilfsvereins, wenn es auch nur humanitär gedacht ist, wirke sich auch politisch aus. Denn die beste Politik ist organisierte Humanität.

Dresdner Umschau

An die Mitglieder der Jüd. Volkspartei

Bei der am 15. März stattgefundenen Generalversammlung wurde von dem 1. Vorsitzenden der Volkspartei, Herrn Dr. Schornstein, bereits hervor gehoben, wie wichtig es für jedes Gemeindeglied sei, das „Leipziger Familienblatt“ zu abonnieren, zumal das „Dresdener Gemeindeblatt“ unsere Artikel nicht aufnehmen will. Um aber unsere Parteiberichte sowie sonstigen Angelegenheiten, die wir verfolgen, sämtlichen Dresdnern bekanntzugeben, wurde eine Vereinbarung mit dem „Leipziger Familienblatt“ getroffen, in welchem wir unsere Mitteilungen erscheinen lassen und es zum offiziellen Organ gemacht haben. Herr Dr. Schornstein erwähnte in der Versammlung, daß nähere Erläuterung über die Bezahlung der Zeitschrift durch mich gegeben wird. Leider war bei der Generalversammlung die Zeit zu kurz, da wichtige Debatten auszutragen waren, wie ja jedem Mitglied bekannt ist. Ich konnte daher zur Versammlung selbst die Erläuterung über den

gorn entgegen und können diese auch telephonisch unter Nr. 128 29 erfolgen. Außerdem nimmt Herr Leon Kesten, Kaulbachstraße, solche entgegen. gez. Max Brecher.

Soziale Not der Jugend und unsere Aufgaben

Ueber dieses Thema sprach in der gemeinsamen Zusammenkunft der Deutsch-Jüdischen Jugendgemeinschaft mit dem Gdudch-Keren-Kajemeth Fr. Toni Mandelbaum. In anschaulicher Weise gab Referentin ein Bild über die gegenwärtige Not der Jugend. Man müsse Fühlung nehmen mit geistig anders arbeitenden Menschen, nicht nur mit der DJJG. Weite Teile unserer Jugend stehen der Frage des sozialen Programms noch scharf indifferent entgegen. Besonders in Dresden fehlt die vollkommene Zusammenarbeit zwischen Gemeinde und Jugend. Im weiteren Verlauf ihrer Ausführungen kam Toni Mandelbaum auf die Arbeitseinteilung zu sprechen. 1. Aktivierung unserer Kräfte und Einsetzen für ein Jugendheim, wo die kulturelle Not der Jugend, das Entfremden des jungen Juden dem Judentum gegenüber behoben wird in der Schaffung einer jüdischen Atmosphäre, wo sich das jüdische Leben abspielt. 2. Gründung eines Jugendringes, wo sich die Jugend in Dresden gemeinsam auf der Basis des Sozialen als jüdische Jugend zusammenschließt. An das sorgfältig ausgearbeitete Referat schloß sich eine lebhafteste Debatte an.

Verein jüdischer Handwerker für Dresden und Umgebung

Am 30. März feierte unser Verein im Logenhaus, Blumenstraße, sein zehnjähriges Stiftungsfest. Nachdem der 1. Vorsitzende die anwesenden Festgäste und Vereinsmitglieder, hauptsächlich die Vertreter des Centralverbandes jüdischer Handwerker Deutschlands in Berlin sowie die Vertreter der hiesigen Religionsgemeinde, Frau Dr. Stein als Leiterin der Berufsberatung, die Herren Vorstände der Jüdischen Volkspartei und des Vereines der Händler und Angestellten begrüßt hatte, ergriff Herr Erich Salinger, Berlin, das Wort zur Festrede und schilderte das Wesen und den Wert des jüdischen Handwerkers sowohl in der Politik als in der Wirtschaft in längerer sehr ausführlicher Rede. Auch Herr Dr. Schornstein als Vorsitzender der Jüdischen Volkspartei und Herr Nachum, der Kassierer unseres Vereines, richteten lebhaften Appell an alle Anwesenden, den Verein in jeder Weise zu unterstützen. Die Veranstaltung kann als ein vollkommen gelungenes Fest bezeichnet werden, dies bewies die höchst animierte Stimmung bis zum Schlusse. Der Besuch war über alles Erwartung gut. Von vielen Seiten wurde dem Vereinsvorstande die Anerkennung über das gelungene Fest ausgesprochen und gewünscht, recht bald und oft derartige Vergnügen zu veranstalten.



Markt 10
 Inh. seit 25 Jahren
W. Kretschmar, ROBERT HAHNE
praktischer Hemdenschneider
 Tadellos sitzende Oberhemden und jegliche
 Wappentücher nach eigenem Jüdisystem.
 Kravatten-Neuheiten - Geschäftstrügend 1859

Bezug der Zeitung und der Zahlungsbedingungen nicht mehr vornehmen, was ich hiermit nachhole:

Ein von mir beauftragter Kassierer wird monatlich bei jedem Abonnenten der Zeitschrift vorsprechen und dort den Beitrag von 0,80 M. pro Monat einkassieren, oder auf Wunsch vierteljährlich, worüber er gleichzeitig eine vorgedruckte Quittung aushändigt. Nach Möglichkeit bitte ich, diese Beträge stets bereit zu halten, so daß der Kassierer nicht gezwungen ist, seine Besuche des öfteren zu wiederholen. Sollte jedoch ein Abonnent sehr selten anzutreffen sein, dann würde ich diesem empfehlen, den Betrag in meinem Geschäft, Amalienstr. 23 I, zu entrichten, so daß also hier ein Vorsprechen des Boten nicht nötig sein würde. — Neue Abonnenten nehme ich stets

Herren-Hüte u. Mützen
 Niedrigste Gruppenpreise
Julius Müller
 Petersstr. 30 • Universitätsstr. 26
 und Leipzig-Gohlis, Hallische Str. 87-89



Neueröffnung!!
 Universitätsstr. 26
 Größtes Herrenhutgeschäft Leipzigs
 7 Schaufenster

Uebertritt Rumäniens zur Entente. Brussilow war einer der wenigen hohen zaristischen Generale, der nicht Emigrant wurde, sondern sich auch den nach-zaristischen Regierungen zur Verfügung stellte. Er tat dies in der Ueberzeugung, nur so dem russischen Volke am besten dienen zu können. Im Kriege der Sowjets übernahm er das letztemal ein Kommando. Er verfaßte eine Memoirenserie, die in russischer Sprache erschien und dann auch bruchstückweise in französischer. Die von Prokop Maxa besorgte tschechische Ausgabe ist aus einer Angleichung beider Ausgaben entstanden.

Wir entnehmen dem Buche einen Abschnitt, in welchem Brussilow über die jüdische Frage in der russischen Armee schreibt:

„Ich glaube“, schreibt er, „daß ich darüber vollständig unparteiisch urteilen kann, da ich weder im Guten noch im Bösen voreingenommen gegen diese Rasse bin, und während des Krieges Gelegenheit hatte, mir ein Urteil zu bilden. Es ist kein Zweifel, daß die Mehrzahl der Juden mittelmäßige und viele auch schlechte Soldaten waren. Manche ließen sich gern gefangen nehmen, da sie sich in der Gefangenschaft wohler fühlten. Die Deutschen und Oesterreicher machten sie dann zu Kommandanten ihrer russischen Genossen, mit denen sie dann öfters nicht sehr gut umgingen. Aber es gab auch andere Beispiele, allerdings nicht gerade oft, daß die Juden überragende Tapferkeit und Heimatliebe bekundeten. Um nicht ohne Beispiele zu sprechen, möchte ich einige anführen. Als wir am Bug standen, führte man mir bei einer Inspektion bei

einem Regiment einen jüdischen Patrouilleur vor, der nicht nur als der beste im Regiment, sondern in der ganzen Division bezeichnet wurde. Er stand im Felde seit Anfang des Krieges, nahm tapfer an allen Kämpfen teil, war dreimal verwundet, kehrte aber immer wieder ohne Zwang sofort zum Regiment zurück, meldete sich freiwillig zu den schwierigsten und gefährlichsten Unternehmungen und war berühmt durch seine Kühnheit und Gewandtheit. Er hatte als Auszeichnung vier Medaillen vom Hlg. Georg und drei Georgskreuz und hatte Anspruch auf das Georgskreuz 1. Klasse, aber der Korpskommandant meldete mir, daß er sich nicht getraue, den Mann für diese hohe Auszeichnung vorzuschlagen, da ihre Verleihung mit der Ernennung zum Fähnrich verbunden sei und die Ernennung eines Juden zum Fähnrich sei verboten. Und so war der Mann, obwohl er auf Grund seiner Auszeichnungen schon längst zum Unteroffizier hätte ernannt sein sollen, weiter gemeiner Soldat geblieben. Zur Charakterisierung dieses jüdischen Soldaten ist noch hinzuzufügen, daß ihn diese Ungerechtigkeiten keineswegs verbitterten, sondern daß er auch weiterhin tapfer und ehrenvoll seine soldatische Pflicht erfüllte. Es ist begreiflich, daß ich diesen Mann vor der Front umarmte und küßte und ihn, wenn auch vielleicht gegen das Gesetz, sofort zum Fähnrich ernannte und ihm das Georgskreuz 1. Klasse anheftete. Der zweite Fall, noch unglaublicher, ist dieser: Zu einem der Infanterieregimenter kam ungefähr zu derselben Zeit ein neuernannter Fähnrich pravoslavischer Konfession. Er bewährte sich als eifriger und tapferer Offizier, erhielt eine Reihe Auszeich-

nungen und für ein Gefecht, bei dem er sich besonders ausgezeichnet hatte, war er für den Vladimirovorden 4. Klasse mit Schwert und Band vorgeschlagen worden. Bei der Ueberprüfung seiner Personaldokumente zeigte es sich, daß er ein getaufter Jude war, der nach dem Gesetz nicht das Recht hatte, in die Fähnrichschule aufgenommen zu werden. Alle Kommandanten kamen in die größte Verlegenheit, denn alle waren überzeugt, daß er ein hervorragender Offizier sei. Und nun zeigte es sich, daß es nicht nur unmöglich sei, ihn für seine hervorragende Tapferkeit auszuzeichnen, sondern daß er sogar degradiert werden müsse, was mir denn auch der Korpskommandant vorschlug. Ich stimmte absolut nicht mit diesem Vorschlag überein und befahl, daß diese Frage überhaupt nicht in Erwägung zu ziehen und daß mir der Auszeichnungsantrag vorzulegen sei. Ich fügte hinzu, daß ich alle Verantwortung auf mich nehmen werde, wenn jemandem meine Handlungsweise nicht gefiele. Aus diesen zwei Beispielen geht hervor, daß die Juden keinerlei Ursache hatten, die Heimat auf Tod und Leben zu verteidigen, jene Heimat, die ihnen eine Stiefmutter war. Ich habe es deshalb einem Juden nie übelgenommen, wenn er ein schlechter Soldat war. Ich hielt immer dafür, daß zu Kriegszeiten strenge Gerechtigkeit herrschen muß und die Juden spielten bei uns doch nur die Rolle der Parias. „Es wäre interessant zu wissen“, schließt Brussilow diesen Absatz, „wie sich die Juden in der deutschen und namentlich in der österreichisch-ungarischen Armee hielten, wo sie volle Bürgerrechte genossen.“

Zionistische Ortsgruppe Dresden
Die Generalversammlung der Zionistischen Ortsgruppe findet Montag, den 7. April statt.

Der am 22. März veranstaltete Ball der Zionistischen Ortsgruppe konnte einen großen Erfolg aufweisen. Weit über 200 Personen waren zugegen. Die Kapelle Plietzsch-Marko sorgte für Tanzmusik. In der Tombola konnte man Gegenstände gewinnen, die einen erheblichen Wert haben. Der Keren Kajemeth kann hoffentlich wieder von einem Ueberschuß sprechen. Doch ich war von Lewandowski sehr enttäuscht. Sein Programm hatte eine erhebliche Kürze aufzuweisen. Ob sich Lewandowski auch diesem Sprichwort anschließt: „In der Kürze liegt die Würze“? Sage und schreibe zwei ganze hebräische Lieder kamen zu Gehör. Doch diese sang Lewandowski so schnell herunter, als ob es am Jaum Kippur zu Nölle wäre. Wir leben zwar im Tempo der Zeit, aber doch nicht bei Konzerten. Im zweiten Teil sang Frau Berlowitz ein Duett mit Lewandowski: „Biblische Gesänge von Dvorak.“ Dr. Prinz am Klavier tat sein Bestes.

Generalversammlung des Frauenvereins Achtadut
Am Sonnabend, dem 29. März, fand die Generalversammlung des Frauenvereins Achtadut statt. Frau Neumeier eröffnete die Sitzung und begrüßte die Anwesenden. Alsdann wurde das Protokoll von der letzten Generalversammlung verlesen und genehmigt. Frau Schiffer erstattete hierauf den Kassenbericht. Frau Wagenberg kam auf die Vereinstätigkeit zu sprechen. Ihre Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. Sie appellierte an die Mitglieder, dem Verein auch weiterhin die Treue zu wahren. In der darauf anschließenden Wahl wurden folgende Frauen gewählt: 1. Vorsitzende: Frau Neumeier, 2. Vorsitzende: Frau Fakik, 1. Kassiererin: Frau Weitz, 2. Kassiererin: Frau A. Zimmer, 1. Schriftführerin: Frau Wagenberg, 2. Schriftführerin: Frau Lina Weiner; Beisitzende: 1. Frau Vogel, 2. Baltuch, 3. Frau Lemberger, 4. Frau Rottenstreich, 5. Frau Gellert. Als Revisoren wurden die Frauen P. Zimmer und Bomse bestellt.

Vereinsmitteilung

Der jüdische Frauenverein Agudas-Noschim in Dresden hielt am 28. Januar 1930 eine außerordentliche Generalversammlung ab, zu welcher über 40 Mitglieder anwesend waren. In dieser außerordentlichen Generalversammlung wurde beschlossen, den Verein im Dresdener Vereinsregister eintragen zu lassen. Die Eintragung ist inzwischen erfolgt. Die Anschrift lautet künftighin: Jüdischer Frauenverein Agudas-Noschim e. V., Dresden. Durch die Eintragung des Vereins ins Vereinsregister ist eine Verzögerung dieser Meldung eingetreten. Frau Langermann, 1. Vors.

Künstlerkonzert

Einen wirklich genußreichen Abend veranstaltete der Schwesternbund der Fratemitas-Loge am 29. März. Er lud zu einem Künstlerkonzert ein. Paul Aron (Klavier) und Karl Hesse (Cello) brachten Werke von Brahma, Bach, Mendelssohn zu Gehör. Paul Aron brachte die Allegro-Sätze wunderbar heraus. Ohne in die Noten zu sehen, spielte der bekannte Künstler. Mit E. Griegs Sonate op. 36 für Klavier und Cello wurde der Abend beschlossen. Die zahlreich Erschienenen dankten den Künstlern für ihre Mühe.

OTTO MEISSNER & CO.

Universitätsstraße 3

Spezialgeschäft

für Drogen, Parfümerien, Schwämme

Leipziger Umschau

Vereinsnachrichten

Zionisten-Revisionslisten

Am Mittwoch, dem 9. April, abends 20,30 Uhr, findet im Jugendheim eine wichtige Sitzung statt. Wir bitten alle Mitglieder unserer Ortsgruppe, an diesem Abend unbedingt zu erscheinen.

Poale-Zion Leipzig

Freitag, den 4. April, 20,30 Uhr, im Heim Mitgliederversammlung. Sonnabend, den 5. April, pünktlich 20 Uhr, im Borocho-Heim, Eberhardstraße 13, Kursusfortsetzung des Gen. Herre. Wir bitten diejenigen, die den Kursus mitmachen, pünktlich zu erscheinen. Mittwoch, den 9. April, 20,30 Uhr, Diskussionsabend. Gäste herzlich willkommen!
Die Verwaltung.

Purimfeier der Zion. Frauengruppe, der Schule für hebr. Sprache und Literatur „Techijja“ und des hebr. Kindergartens

Schon lange vor angesetzter Stunde versammelten sich am 12. März im Großen Saale des „Central-Theaters“ Kinder, teilweise in sehr originellen Kostümen, um an der ihnen bereits seit einigen Jahren bekannten Purimfeier teilzunehmen.

Welch frohe Kindergesichter, welch ungehemmtes Lachen und welch sorgloses Treiben entwickelten die kleinen Teilnehmer und Teilnehmerinnen an diesem Nachmittag und schweren Herzens leisteten die Kleineren der Aufforderung, schon um 19 Uhr nach Hause zu gehen, Folge. Man konnte es den Kleinen auch wirklich nachfühlen, was haben sie nicht alles an dieser Purimfeier erlebt, mit welcher Aufmerksamkeit verfolgten sie die entzückenden Aufführungen ihrer kleinen Freunde auf der Bühne, beim Tanz, Gesang, Spiel oder den Klängen des Kinderorchesters. Die Freude erreichte ihren Höhepunkt, als auf der Bühne ein Purimspiel von Kipnis, Benjehuda und Engel, mit anschließenden Tänzen der übermütigen Masken, aufgeführt wurde.

Auch für das leibliche Wohl hatten die Damen der Gruppe reichlich gesorgt. Herrn Dr. Woskin und seinen Helfern und Helferinnen gebührt der Dank für die heiteren Stunden, die er den Großen und den Kleinen bei dieser Purimfeier bereitet hat, was er aus seinen kleinen Künstlern herausgebracht hat übertraf alle Erwartungen; wie frei bewegten sich die Kinder und mit welcher Leichtigkeit bedienten sie sich der hebräischen Sprache. Es ist wirklich nicht übertrieben, wenn man behauptet, daß sich so mancher Erwachsene, der durch Abwesenheit glänzte, einen seltenen Genuß dadurch hat entgehen lassen, als er abends den Darbietungen der hebräischen Sprachchöre (ausgeführt von den größeren Schülern und Schülerinnen der hebräischen Sprachschule) nicht lauschen konnte. Welcher Rhythmus der Sprache, welch Einfühlungsvermögen in den Geist der Dichtung, es war wirklich eine Leistung, die uns noch lange in Erinnerung bleiben wird. C. S.

Frauengruppe zur Unterstützung unbemittelter jüdischer Handwerkerlehrlinge

Hierdurch zur Kenntnis, daß sich die Unterstützungen der Frauengruppe nicht nur auf bedürftige Lehrlinge erstrecken. Es wird hauptsächlich den in Not geratenen Mitgliedern Unterstützung gewährt. Geschäftsstelle: Frau Hoffmann, Gustav-Adolf-Straße 39. Der Vorstand.

Schule für die hebräische Sprache und Literatur „Techijja“ zu Leipzig, Pfaffenfurter Straße 4 II

Es wird eine neue Anfängerklasse eröffnet für Kinder, die zu Ostern 1930 schulpflichtig geworden sind. Die Klasse wird von einem pädagogisch

gut gebildeten und im palästinensischen Schuldienst erfahrenen Lehrer geleitet.

Eltern, die an der frühzeitigen und leichten Einführung ihrer Kinder in das Hebräische Interesse haben, wird die sofortige Anmeldung nahegelegt.

Außerdem können noch Schüler und Schülerinnen in die bereits bestehenden Klassen I, II, III, IV, V, VI, VII im Alter von 7—16 Jahren je nach Alter und Vorkenntnissen Aufnahme finden.

Um Schüler und Schülerinnen in eine ihrem Alter entsprechende Klasse aufnehmen zu können, sind besondere Vorbereitungsgruppen eingerichtet.

Anmeldungen werden im Sekretariat, Pfaffenfurter Straße 4 II, entgegengenommen. Tel. 370 69.

Die Welpelzuechtung in Zahlen

Infolge der in diesem Sommer in Leipzig stattfindenden Internationalen Pelz- und Jagdausstellung ist das allgemeine Interesse für Pelze überhaupt so groß geworden, daß es sicher von Interesse sein wird, einmal Zahlen zu bringen, die zeigen, wieviel Stück Felle die wichtigsten Pelztierarten im Laufe eines Jahres liefern.

Wir bringen nachfolgend die Zahlen für das Jahr 1928: An der Spitze stehen selbstverständlich die Kaninchen mit 200 Millionen Stück. Es folgen dann die Schafe mit 26 Millionen und die Maulwürfe mit 20 Millionen, Bisam 16,5 Millionen, weiße Hase 11, Feh 10, Eichhörnchen 7, amerikanische Opossum 6,5, Suslicki (Ziesel) 6, Pechanicki (Sandmurmelt) 5, Skunks 5, Murrel 4, Persischer, Breitschwänze und Krimmer 3,25, Zickel und Kids 3, australische Opossum 2,5, Hermelin 2, Ziegen 2, Rotfüchse und Hauskatzen je 1,75, Iltis und Hamster je 1,5, japanische Nerze 1,25, Walaby 1 Million Felle, Ringtail 800 000, Fohlen und Waschbären je 700 000, Wiesel und Vizcacha je 600 000, Nerze 570 000, Whitecoats 550 000, Gazelle ebenfalls 550 000, Kolinsky 400 000, Präriewölfe 350 000, Guanacos und südamerikanische Füchse je 300 000, Baum- und Steinmarder 240 000, Nutria und Pahmi je 200 000, Weißfüchse 170 000, Otter 160 000, Seefüchse, Wombats, fliegende Hunde und Biber je 150 000, Wildkatzen 120 000, Wölfe 90 000, Silberfüchse 80 000, amerikanische Zobel 75 000, Seal 65 000, Luchse 58 000, Leoparden und Blaufüchse je 23 000, sibirische Zobel 15 000, Vielfraß 6000 und Chinchilla 500 Stück Felle.

Aus der Menge der auf den Markt kommenden Felle kann sich auch der Laie im einzelnen leicht einen Begriff von dem Wert der verschiedenen Pelze machen. Besonders auffällig ist, wie gering die Zahl der Chinchillas geworden ist.

כשר על פסח

Selterswasser

Palästina- und
Österr. Süßwein
Silvowitz, ff. alt
Sichron Jakob
Tokayer Szamrodner
Rhein- und Moselwein

Adolf Weigler, Leipzig C 1
Tauchaer Straße 22 / Telefon 24960

Eine rechtzeitige Aufgabe der Bestellung ist im eigenen Interesse, da für Oster-Selter nur eine bestimmte Anzahl Flaschen vorhanden ist.

Unsere

Frühjahrs-Neuheiten

in Kleiderstoffen

in Seidenstoffen

in Dekorationsstoffen

in Tischdecken usw.

sind in großer Auswahl am Lager

Jeder Stoff ist indanthrenfarbig, also unübertroffen

lichtecht · waschecht · wetterecht

Indanthren-Haus

Leipzig G. m. b. H. · Grimmische Str. 26



Indanthren

Prof. Glaeser'sche Handelsschule

Gegründet 1874 — Dittichring 18/18a

Schmidt's Handelsschule

Gegründet 1894 — Dittichring 18/18a

Die Schüler und Schülerinnen sind vom Besuch der Berufs- und Fortbildungsschule befreit.

I. Abteilung für Knaben: a) dreijährige Lehrlingsabteilung; b) zweijährige Handelsvorschule.

II. Abteilung für Mädchen: a) dreijährige Lehrlingsabteilung; b) zweijährige Handelsvorschule.

III. Lehrgänge I. Erwachsene: Handelswissenschaftliche Tages- und Abendlehrgänge für Damen und Herren.

Auskunft frei durch die
Direktion Leipzig, Dittichring 18 II, Fernsprecher 13458.

M. Klein Damen- und Herren-Friseur

Spezialist für Haarschnitte und Bartpflege
Leipzig C 1, Kellstraße 9, (Ecke Nordstr.)

Einziges Unternehmen dieser Art in Leipzig, das am und an den israelitischen Feiertagen geschlossen hat u. auf Wunsch Rasuren ohne Messer vornimmt

Um freundliche Unterstützung dieses Unternehmens wird höflichst gebeten

Bücherschau

„Der Morgen.“ Mit dem Aprilheft beginnt der 6. Jahrgang des „Morgen“. Raimund Eberhard, ein gläubiger Christ, erörtert die seelische und geschichtliche Bedeutung des Auszugs aus Ägypten in einer Abhandlung „Gedanken zum Pessachfest“. — Hans Driesch legt in einem Aufsatz „Parapsychologische Hypothesen“ die vielfältigen Möglichkeiten auf dem Gebiet der Parapsychologie dar. — Die in Heft 5 und 6 des 5. Jahrgangs begonnene Erörterung religiöser Zeitfragen wird in diesem Heft von Emil Schorsch und Ernst Simon mit zwei Abhandlungen über die ländliche deutsche und die bäuerlich palästinensische Frömmigkeit weitergeführt. — Richard Wilhelm, der kürzlich Heimgegangene, hat einige Abschnitte der „Großen Wissenschaft des Da Hüo“ übersetzt, in denen die ganze Tiefe altchinesischer Weisheit sich offenbart. — Ein Reisebericht von Cecil Roth, „Der Apostel der Marannen“, lenkt das Augenmerk auf eine bisher kaum bekannte außerordentlich interessante Bewegung im heutigen Portugal, wo Nachkommen der im 15. Jahrhundert zwangsweise getauften Marannen zum Judentum zurückkehren. — Gleich lebensnahe ist Birger Forells Arbeit über „Mahatma Gandhi“, besonders in dem Augenblick, da Gandhi mit seiner großen Aktion begonnen hat. — Dem Sinn der Bundeslade, die einst die Bundesstafeln im altisraelitischen Heiligtum barg, geht Harry Torczyner in „Das Geheimnis der Bundeslade“ nach. — Franz Rosenzweig spricht in einem nachgelassenen Essay „Vertauschte Fronten“ zu uns, ausgehend von der zweiten Auflage von Cohens „Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums“. — Neben kleineren Buchanzeigen hat Hermann Herrigel eingehend Kröners „Anarchie der Philosophie“ und Ludwig Feuchtwanger Wilhelm von Scholz „Der Weg nach Ick“ besprochen.

In Reclams Universal-Bibliothek erschienen: Herbert Eulenberg: „Der Opfertod.“ Eine Hoffmann-Erzählung. Mit einem autobiographischen Nachwort. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7051. Geheftet 40 Pf., gebunden 80 Pf. Der bekannte Dichter gestaltet hier in seiner warmherzigen, von Humor durchblitzten Erzählweise einen besonders reizvollen Stoff. Im Mittelpunkt steht E. T. A. Hoffmann, der romantische Dichter, zu dem Eulenberg eine tiefe Wesensverwandtschaft fühlt. In dem ganzen Zauber seiner grotesken und doch tief menschlichen Persönlichkeit ersteht Hoffmann vor uns, der Dichter und preußische Gerichtsbeamte, der hier in einem verwickelten kriminalistischen Fall auf seine Weise Schicksal spielt. Rings um ihn die scharf umrissenen Gestalten der Beteiligten, die pittoreske Umwelt eines polnisch-jüdischen Städtchens. Der berühmte Verfasser der „Schattenbilder“ hat dem Werk seine eigene literarische Silhouette beigefügt.

Zur gefl. Beachtung!

Auf allg. Wunsch haben wir im Zentrum der Stadt zur Aufgabe von Inseraten und Annahme von Abonnenten eine **Filliale** in der **Nordstraße 29 (Laden)** errichtet.

Diese Annahme-Stelle gilt besonders für Kleine Anzeigen

Stellenvermittlung, Vermietungen und Familienanzeigen (Geburten, Barmizwah, Verlobungen, Hochzeiten, Todesfälle, Danksagungen).

Es werden dort kleine Anzeigen gegen Barzahlung zu Originalpreisen entgegengenommen. Für Abonnenten wird bei Vorzeigung der Abonn.-Quittung der Preis einer kleinen Anzeige um 30% ermäßigt.

Verlag des

Allg. Jüdischen Familienblattes

Keren Kajemeth Lejisrael (Jüd. Nationalfonds) e. V. Leipzig, Keilstr. 4. Tel. 102 11. Postscheckkonto Leipzig 533 41

Allgemeine Spenden: Poale-Zion, Ortsgruppe Leipzig, 10 Prozent vom Reinertrag des Festes 15,— M.; von den Rovers des Kadimah 4,— M.

Nissen Liebermann s. A.-Garten: Alte Beile verw. Liebermann, Leipzig 36,— M.; Jacob Liebermann, Leipzig 36,— M.; Emma verw. Apisdorf geb. Liebermann, Chemnitz 36,— M.

Imi-Taschen: Michael Lipschitz —,40 M.; Telegramme: Kreistmann 1,— M.

Pessach-Aktion des Keren Kajemeth: Die Ergebnisse werden in der nächsten Nummer der Zeitung ausgewiesen. Verhelft der Pessach-Aktion zum Erfolg!

Büchsenleerung: J. Boritzer 19,25 M.; A. Walltuch 11,35 M.; Restaurant Zellner 3,75 M.; Mendel Wydra 4,65 M.; S. Boritzer 4,25 M.; B. Raffee 4,10 M.; E. Itzigsohn 4,— M.; M. Lipschitz 3,83 M.; Ch. Herc 3,05 M.; I. Spielmann, L. & W. Fuchs je 3,— M.; A. Ziege 2,75 M.; Paul Poser 2,60 M.; Kremener & Co., A. Oelberg, J. Celnik je 2,50 M.; Margulis, Kalmann, Keilstraße je 2,30 M.; Burschtyl & Rigik 2,03 M.; Gildingorin, Nikolaistraße, Wieselberg, S. Rosenbaum, B. Pomeranz, H. Eichner, H. B. Gottfried & Sohn, Sch. Rappa-

port je 2,— M.; Dr. J. Adler 1,53 M.; S. Wein, C. Goldfaden, S. Lehrfreund je 1,50 M.; Orlyansky, Brühl 1,40 M.; Dr. N. Körber 1,33 M.; O. Bartfeld 1,20 M.; Weiß, Nikolaistraße 1,19 M.; M. Sprei 1,18 M.; M. Rathaus 1,17 M.; J. Stein 1,15 M.; Gebr. Beilin, S. Preczep, G. E. Besser, M. Marmorstein, J. Hirsch & Co., Rabinowitz & Co., J. B. Sachs, N. Rotzsig, S. Wasserlauf, L. Krell, J. Spektorow, L. Nemeth, Gebr. Sigall, Wald & Co., M. Chajutin, H. Selinger, B. Wahrenberg, M. Rotter je 1,— M.; Garfunkel & Wandorfer —,77 M.; Borgenicht —,75 M.; M. Pfefferblüth —,70 M.; Gebr. Calmanowitz —,70 M.; A. Weingarten —,65 M.; L. Noäis —,63 M.; A. Streng —,61 M.; Gebr. Zucker —,60 M.; J. N. G. Feldmann —,60 M.; M. Grünberg —,59 M.; J. Pelz & Co., S. Calmanowitz, Ch. Lewertow —,55 M.; Martin Marcus —,58 M.; Gebr. Kugler —,52 M.; Leibstein, G. Birnberg, H. Zimmertbaum, Blumenfeld & Co., D. Weingarten, G. Wirschubsky, Lichtstein, B. Scheiner & Co., Berl Kitnitzky je —,50 M.; L. B. Rabinowicz —,40 M.; S. M. Goldblatt —,38 M.; R. Chirjner —,25 M.

Gottesdienstlicher Anzeiger

Gemeindegynagoge

Sabbatgottesdienst: Freitag, 4. April, Abendgebet 18,45 Uhr mit Predigt (Rabbiner Cohn); Sonnabend, 5. April, Morgengebet 9 Uhr, Nachmittagsgebet 19 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Cohn): Jüdische Volksweisheit im Sprichwort des Talmud; Abendgebet 19,31 Uhr.

Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 7,30 Uhr, Werktags 7 Uhr, Abendgottesdienst 18,45 Uhr.

Synagoge Ez-Chaim, Otto-Schill-Straße 4

Freitag, 4. April, abends 18,45 Uhr; Sonnabend, 5. April, früh 8,30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 19,31 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr. Wochentags abends 18,45 Uhr. Sijum — (0/0) für Erstgeborene am Donnerstag, dem 10. April, nach dem Frühgottesdienst.

Talmud-Thora-Synagoge, Keilstraße 4

Freitag abend 18,45 Uhr; Sonnabend früh 8,30 Uhr; Mincha 17 Uhr; Ausgang 19,31 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 18,45 Uhr.

Synagoge „Ohel Jacob“, Pfaffendorfer Straße 4

Freitag abend 18,45 Uhr; Sonnabend früh 8,30 Uhr; Mincha 17 Uhr; Ausgang 19,31 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, Mincha 18,45 Uhr.

Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz

Freitag abend 18 Uhr Gottesdienst. Sonnabend vormittag 9 Uhr Gottesdienst und Thoravorlesung; Sabbatschluß 19,30 Uhr. — Täglicher Gottesdienst: morgens: Sonntag 8,30 Uhr, Montag bis Freitag 8 Uhr, abends 19 Uhr.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag: Jakob Piaschmann, Leipzig, Berliner Straße 56. — Druck: Peuvag, Filiale Leipzig C 1, Czernaks Garten.

N. L. Riess

das Betten-Spezial-Geschäft

seit 1902

am Ranstädter Steinweg 35

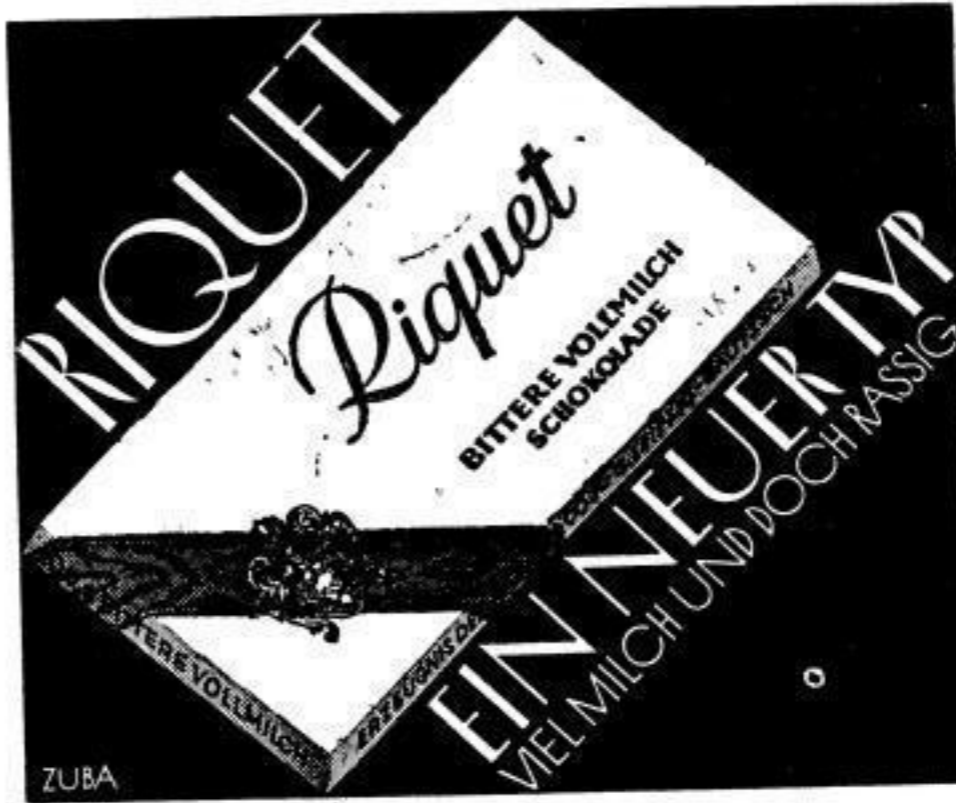
Von jeher oberstes Prinzip:
Qualitätswaren zu billigen Preisen
bei riesiger Auswahl
und fachmännischer Bedienung



Bettfedern • Inletts
Bettstellen • Matratzen
Dauendecken • Steppdecken
Reform-Unterbetten
Bettfedern-
Reinigung

Filliale:

Zschochersche
Straße 101
Telefon 29964



Zellners Restaurant

Nikolaistr. 36 / Tel 24217

SEDERABENDE

werden abgehalten • Gedrck RM. 3,75 • Anmeldung erbeten

Rufen Sie Telefon Nr. 10144

כשר על פסח

Zum bevorstehenden Pessachfeste empfehle ich **allerfeinste Mazze und Mazzemehl**, Fabrikat Markus in Burgsteinfurt, sowie sämtliche

כשר על פסח

Kolonialwaren und Konserven erstklassiger Qualität / Palästina-, Rot-, Weiß- und Südweine in großer Auswahl zu billigsten Preisen / Lieferung auf Wunsch frei Haus / Um gefällige Berücksichtigung bei den Pessacheinkäufen bittet

H. Flaschmann, Kolonialwaren, Leipzig C 1, Ranstädter Steinweg 24



WAS
MEINT
DER
FUCHS?

Ihre Familie soll einen angenehmen
Sommer erleben!

Unterhaltung — Erholung — Freude und reizvolle Belehrung, das finden Sie auf der IPA und deren Veranstaltungen. 16 Wochen lang genießen Sie freien Eintritt zum Gelände der Internationalen Pelz- u. Jagd-Ausstellung mit Ihrem zeitgemäßen Vergnügungspark und den Riesenhallen, die das Schaffen von zwanzig Völkern vereinen — wenn Sie die preiswerte IPA-Dauerkarte kaufen!

AUSGABESTELLEN SIND: Verkehrsbüro des Meßamtes, Theodor Althoff, Gebrüder Heid, Kaufhaus Brühl, August Polich, Pelzhaus F. H. Schüler, Gebr. Ury, Ferdas Lesezirkel, Hauptausgabestelle der IPA Markt 8

INTERNATIONALE PELZ- UND JAGD-AUSSTELLUNG
Leipzig 31. Mai bis 30. September 1930

Bevor Sie kaufen

Überzeugen Siesich selbst
von meiner großen Auswahl zu äußersten
Preisen in

Uhren, Gold- und Silberwaren

Reparaturen an Uhren, Gold- und Silberwaren werden in eigener Werkstatt fachmännisch ausgeführt.

M. Siegelbaum, Nordstr. 29
Telefon 10396 / Geschenkartikel zu jeder Gelegenheit

כשר Für Pessach כשר

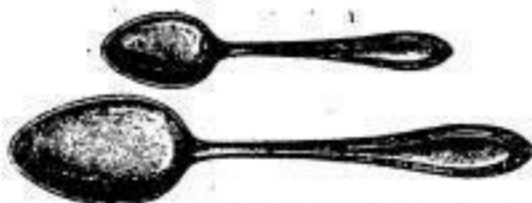
empfehle sämtliche Speisen für die
Pessach-Tage zu Wochenpreisen

Restaur. Karger, Nordstr. 26

Gebrüder Haunstein

Am Hallischen Tor 2-4 / Gegründet 1861

Stahlwaren, Alpaka-Bestecke
Haus- und Küchengeräte,
Gartengeräte, Werkzeuge
Gartenschläuche
nur in besten Qualitäten



Französischer Lehrer

(Diplom, der Universität Grenoble) erteilt französische Stunden, Konversation und Handelskorrespondenz. Gefällige Offerten erbeten unter Chiffre **B. 205** an die Exped. des Allgemeinen Jüdischen Familienblatt.

Möblierte Zimmer

2 schöne große, mit
Küche zu vermieten.

M. Broder,
Czermaks Garten 12

Eugen Bornmüller

Nikolaistraße 55, Eingang Brühl
empfehle

Parfümerien, Toilette-Artikel
Toiletten- und med. Seifen
Drogen



**Koche
Brate
Backe
mit**



Palmmin
dem naturreinen Cocos-Speisefett

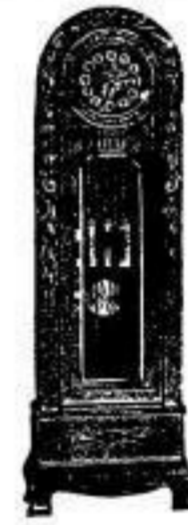
Nur echt mit dem Kamenzug: Dr. Schlinck



Albert Pickardt

Leipzig C1, Nordstr. 30
Fernsprecher 28267

Bürsten- und
Pinselwaren



ACHTUNG!

in
**Schwarzwälder
UHREN**

liefern ich zu nachstehenden
Bedingungen:

Wanduhren wöchentl. **1.50**
Standuhren wöch. von **3.-** an

**Uhrenhandlung
M. Siegelbaum Nordstr.
29**

Zur IPA/Leipzig

**Schilder und Plakate
Standdekorationen, Kojenbau**

Skizzen — Entwürfe — Reklameberatung
Anschläge unverbindlich und kostenlos

Leipzig C1, Waldstr. 2
Tel. 25758 **Hermann Klasing**

Spezialist für Meß- und Ausstellungsreklame,
Langjährig tätig auf den größeren Messen und
Ausstellungen Deutschlands.

כשר של פסח Für Pessach

empfehle ich in bester Qualität

allerfeinste Molkeral- Süßrahm-, Tafelbutter u. Milch

Mein Betrieb steht während des ganzen
Jahres unter Aufsicht des orthodoxen Rabbinates der israelitischen Religionsgemeinde
zu Leipzig. Ich bitte meine werte Kundschaft
um baldige Aufgabe der Bestellung; damit
pünktliche Lieferung erfolgen kann.

Lieferung frei Haus
Chaim Zipser, Nordstraße 35, Hof

Wo

Anzeigenpr
Textzeile 80 Pf
Vorsehung der
Anzeigen werde
genommen. Anzeig
von auswärtig
unter „Allg.“ Ja
der Anzeigen an
kann keine Gew
Zuständigkeit d

Chron

Eine Jüdis
vor in Italien
wurde vom
Hochschulpro
die erste Fra
schullehrers

Eine Balfou
Der Stadtrat
innerung an
zu gründen,
zionistische E
der Kosten d

Eine jüdis
beitwesen in
Israelawa, ein
wurde vom P
der Ukraine z
angelegenheit

Palästina-E
salem. Im
unter ihnen
gleichen Mon
190 Juden, d
Im Januar
167 aus, im
ein, 128 Jud

Das polnis
Shaw-Bericht
Warschauer
schauer Rab
mierminister
gegen die F
Berichte der
bitter Unrech
des historisch

Die golden
James Loeb
münze der S
Loeb, Mitglie
in Newyork,
chiatrischen
Instituts de
Leitung Kra
macht hat,
Dr. h. e. Jan
Bayern.

Ein Mod
Kunstausstel
großen inter
der bedeuten
wurde ein
Jahren auf
jüdischen M
30 Bilder vo
am Eröffnu
worden ist.

Saal ihre b
sehen in s
jüdischen G

Macdonald
Der Premier
seiner Erklä
entschlossen
durchzuführ
wins mitgete
einem regen
essenten ste
Palästina, a
Besprechung
nicht viel Z
Lage komm
zu erweitern